

Arosa im Winter

Autor(en): **Fuchs, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1925-1926)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geschaut hat, das mit einer blauen Ecke über das Katheder vorfah.

„Keil August,“ sagte er, „wollen Sie das Heft in die Wohnung von — von Hürlimann mit —?“

Aber plötzlich besann er sich. Er dachte vielleicht an die vielen roten Striche darin, die nicht ins Trauerhaus gehörten.

„Nein,“ sagte er, „das Heft bleibt da — ich will es aufbewahren.“ Und dann wollte er wieder mit dem Unterrichten fortfahren. Aber es ging nicht recht. Er redete, und wir redeten — aber wir dachten gar nicht an das, was wir redeten. Und seine runden Professoren-Augen gingen immer über das Lesebuch hinaus und blieben an der Lücke hängen in der fünften Bank. Wir sahen es genau, und mit unseren Augen ging es auch so. Immerzu, immerzu . . .

Und jetzt sagte der Michelmann etwas ganz Verkehrtes auf eine Frage des Professors. Aber der Professor merkte es gar nicht. Und es kam uns plötzlich alles so gleichgültig vor, so fürchterlich gleichgültig.

Zum dritten Mal hatte jetzt der Professor unbehaglich auf seine Taschenuhr gesehen. Aber es war erst halb. Plötzlich richtete sich der Professor gerader auf. Immer noch sah er auf den leeren Platz. Die Lücke auf der fünften Bank

zerschnitt die ganze Unterrichtsstunde. Sie würde auch die folgenden Unterrichtsstunden aushöhlen und zerstören . . .

„Michelmann,“ sagte der Professor, „Sie sind der letzte in der hintern Bank — wollen Sie sich auf den leeren Platz in der fünften Bank setzen?“

Michelmann rührte sich nicht. Wir sahen ihn alle an. Wir begriffen ihn so gut.

„Nun?“ sagte der Professor noch einmal.

Aber Michelmann rührte sich noch immer nicht.

Da stand der Keil August ganz ruhig auf, sagte kein Wort, nahm seine Bücher und seine Hefte unter den Arm und setzte sich still und selbstverständlich auf des toten Freundes Platz.

Und wir begriffen ihn auch so gut.

Der Professor sagte nichts. Aber es war uns allen, als ob eine große, drohende Lücke in unserm Dasein friedlich geschlossen worden wäre. Es war uns allen: Jetzt hat sich über unserm Kameraden Hürlimann erst das Grab geschlossen — jetzt hat er seine Ruhe.

Und dann ging es wieder an die Schularbeit. Wir schauten nicht mehr zurück. Als ich geschwind nach der Decke blickte, sah ich, daß sie wieder hochgegangen war. Jetzt war es kein weißlich grauer Sargdeckel mehr, der sich auf uns senkte. Jetzt sah es aus wie der ferne hohe Wolkenhimmel.

Aroja im Winter.

Von Dr. Karl Fuchs.



Stigebiet im Mühleboden bei Aroja.

Der von Bergketten mit zum Teil sanften Gehängen umschlossene Höhenkur- und Sportort Arosa (1850 Meter) ist bereits mit reichem Schneefegen begnadet, daher die „Wintersaison“ hier heuer früher einsetzte als sonst.

Am „Samichlaus“-Tage wurde die große Eisbahn neben dem Obersee eröffnet, und vom 7. Dezember an begannen die beiden vom Ski-Club Arosa organisierten Skifurse.

Ein Prachtwetter sondergleichen ist eingetreten. Gleißender Sonnenschein bei klarem Himmel und fast ununterbrochener Windstille wird nur ab und zu von kurzem Schneeflockenwirbel abgelöst, der sich pulverig über die alte Schneedecke legt. So ist die ganze wundervolle Gebirgslandschaft zum richtigen Terrain für den Skilauf geworden. Einheimische und Fremde, welche letztere die Hotels und Pensionen immer mehr füllen, tummeln sich auf den Schneeschuhen längs der Schneefelder des Tschuggen, des Hörnli, Brüggerhorns u. s. w.; drei Skihütten, die Ramoz-, Hörnli- und Brüggerhornhütte dienen als bequeme Höhenstandorte für weitere Skitouren. Aber selbst im Weichbilde des Ortes, dessen unebenes Relief sowohl auf der vom Bahnhof nach dem Schwelli- und Alplisee verlaufenden Hauptstraße, als auf zahllosen Nebenwegen von ihr nach aufwärts (Alpen Prättschli und Maran) und abwärts nach dem Untersee und der wildromantischen Schlucht der rauschenden Plessur von Skibeflissenen und Schlittlern, männlichen und weiblichen Geschlechts bevölkert ist, blüht alle Art des Wintervergnügens. Menthaben ertönt das lustige Geklingel der Pferdeschlitten, denn aller Verkehr, die Luxus- und Geschäftsfahrt wickelt sich auf ihnen ab. Selbst der Bäckerjunge sitzt stolz auf einem kleinen, nach arktischer Weise von einem fröhlich bellenden Hund gezogenen Schlitten, wenn er früh



Im Mühleboden bei Arosa.

morgens das Gebäck bei den Kunden absetzt. Schon ist auch beim Obersee der Platz für Eishockey und Curling instandgesetzt. Den Stolz des Ortes als Wintersportplatzes bildet aber die 3,2 Kilometer lange Bobbahn auf der Straßenstrecke von Arosa nach Lüchirüti hinunter. Da gibt es dann auch für die Kurzgäste in den Sanatorien (Altein, Waldsanatorium, Inner-Arosa u. s. w.) anlässlich der Wettkämpfe hier, dann auf den Eisplätzen und an der Skisprungschanze manches Schauspiel, das ihnen Kurzweil und Vergnügen bereitet. Ein starker Zuzug von Publikum erfolgt bei solchen Gelegenheiten von der Kantonshauptstadt Chur her, von wo die Chur-Arosabahn, ein Wunderwerk moderner Eisenbahntechnik, die Gäste hiezu in hellen Scharen

durch das an malerischen Szenerien reiche Schanfiggtal nach der luftigen Höhe heraufbefördert. Im Kurjaal sind seit dem Anfang des Dezembers Konzerte, Vorträge, Kinovorstellungen und der Tanz wieder in ihre Rechte eingetreten. Am 19. Dezember brachte der Schweizer Volks-

dichter Alfred Suggenberger am Vortragspulte Darbietungen aus seinen eigenen Werken zu Gehör. So fügt sich auch ein freundliches, gesellschaftliches Leben in die unvergleichliche winterliche Naturpracht des Höhenortes.

Allerlei Wissenswertes.

Wichtige Gesundheitsmaßregeln für Raucher.

Gegen einen mäßigen Genuß des Tabaks seitens gesunder Erwachsener hat die Hygiene nichts einzuwenden; aber vor dem 18. Lebensjahre ist Rauchen durchaus zu verwerfen, weil es den Grund zu Nervenschwäche und allgemeiner Schwächlichkeit legt.

„Das feine Aroma einer guten Zigarre ist unter Umständen ein wahres Labfal“ (Prof.

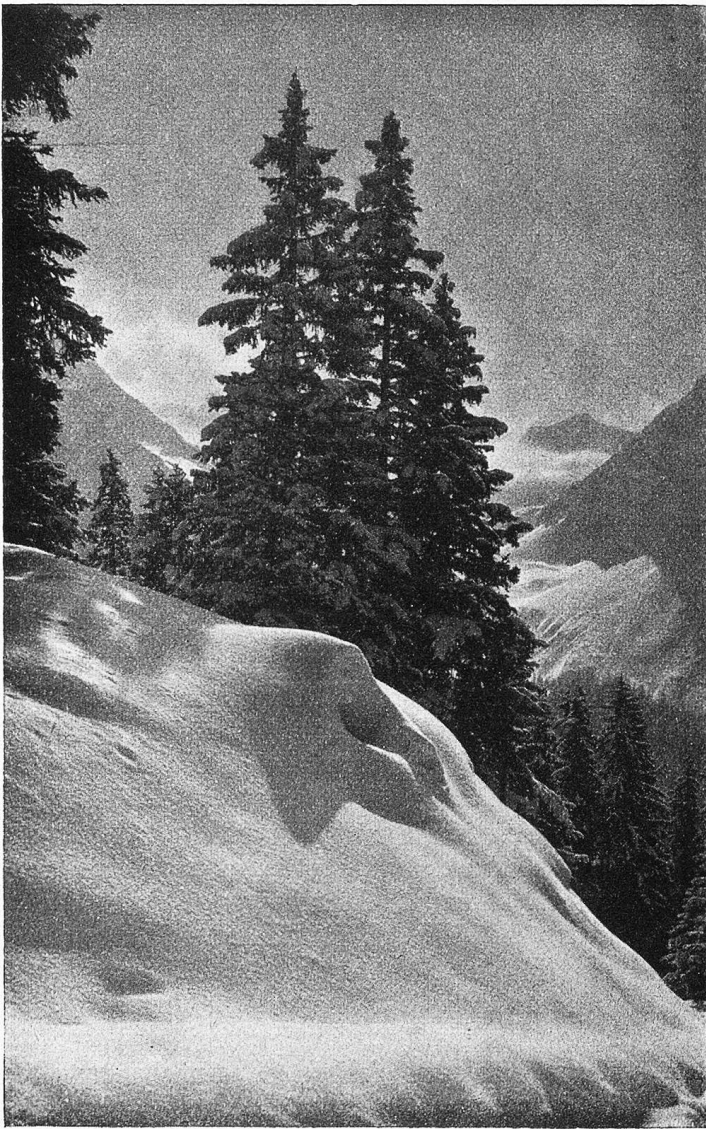
Rubner). Mäßiger Tabakgenuß wirkt als ein mildes Anregungsmittel, das den Raucher in eine behagliche Stimmung versetzt, die Phantasie anregt, das Denken erleichtert und häufig nicht nur über die Verdrießlichkeiten und Mißhelligkeiten des täglichen Lebens als Sorgenbrecher leichter hinweghilft, sondern auch das Hungergefühl vertreibt und körperliche Strapazen (Märsche, Feldzüge) besser ertragen läßt.

Der Tabakrauch tötet im Munde die Gärungspilze und Bakterien; daher schreibt man ihm Schutz vor manchen Ansteckungen zu. Während der großen Choleraepidemie in Hamburg erkrankten von den 6000 Tabakarbeitern, die auch starke Raucher sind, nur 8 an Cholera und nur 2 starben daran.

Unmäßigkeit im Rauchen aber schädigt den Körper allmählich ganz gewaltig, denn im Tabakrauch sind mehrere starke Gifte enthalten: Nikotin, Kohlenoxyd, Pyridinbasen, Schwefelwasserstoff, Thianwasserstoff. Freilich gibt es Rauchschwächlinge und Rauchholde; letztere sind nicht umzubringen, auch wenn sie die Zigarre fast nie ausgehen lassen.

Das Rauchen aus der Pfeife ist am wenigsten schädlich, und zwar nimmt dieser Vorteil mit der Länge der Pfeife zu, aber nur bei steter peinlichster Sauberhaltung, weil sich sonst darin immer mehr Giftstoffe ansammeln. Man rauche in der Pfeife nur leichten Tabak, denn schwerer entwickelt viele giftige Gase infolge des ungenügenden Luftzutrittes in den Pfeifenkopf beim Brennen.

Am schädlichsten für die Gesundheit sind Zigaretten. Sie entwickeln beim Verbrennen den lästigen, die Augen, sowie die Rachen- und Kehlkopfschleimhaut stark reizenden Papierrauch, erzeugen daher leicht Katarre (Husten, Heiserkeit) und Augenentzündungen. Oft sind Zigaretten in höchst schädlicher Weise parfümiert, be-



Schneelandschaft bei Aroja.